



Quelle :

August 2011

Ein Ausflug in die Geschichte mit dem Moncada-Kämpfer Pedro Trigo

Angela Oramas Camero

• JUNGE Menschen gaben unter der Führung des Anwalts Fidel Castro Ruz der Geschichte und Kultur Kubas einen neuen Kurs, als sie am 26. Juli 1953 die Kasernen Moncada und Carlos Manuel de Cespedes in der damaligen Provinz Oriente angriffen. Sie sind als die jungen Leute der Generation des hundertsten Jahrestags bekannt, da die revolutionäre Aktion im Jahr des hundertsten Geburtstags des Nationalhelden José Martí stattfand.

Jetzt jährt sich dieses Ereignis zum 58. Mal, was uns Anlass zu einem Interview mit Pedro Trigo López gab, einem der 21 Moncada-Kämpfer, die noch am Leben sind. Mit seinen 83 Jahren bewahrt er Episoden von vor und nach der Aktion in seinem Gedächtnis.

Was war Ihr politisch-ideologisches Gedankengut vor dem Moncada-Angriff?

Wie bei allen Moncada-Kämpfern war und ist es das Gedankengut von Martí. Außerdem war ich in jenen Jahren aktives Mitglied der Orthodoxen Partei. Ihr Führer, Eduardo Chibás, lebte schon nicht mehr. Zusammen mit anderen Genossen verbreiteten wir weiter seine Ideen. Fidel Castro lernte ich 1951 auch auf einer Versammlung der Orthodoxen Partei kennen. Sie fand in Santiago de las Vegas, im Haus von Dr. Maria Purificación García Cabello de Fina, statt. Ich sprach gerade, als ich ihn eintreten sah. Er hatte eine Guayabera an und mir fiel auf, wie konzentriert er mir zuhörte, als ich von den fünf Landgütern des Präsidenten Carlos Prío Socarrás sprach, die auf unlautere Weise in der Gegend der Vorstädte El Globo und Calabazar erworben wurden. Prío hatte die Bauern aus diesen Landgebieten ausgewiesen und sie durch Soldaten ersetzt, die als Tagelöhner eingesetzt waren. Sie erhielten zwei Peso für zehn Stunden Arbeit täglich, so dass sie genauso ausgebeutet wurden, wie die Bauern.

Ich beendete meine Rede und am Fuße der Tribüne hatte ich Fidel mit seinem intelligenten Blick vor mir, der ohne Umschweife sagte: „Ich heiße Fidel Castro, und wenn das alles wahr ist, was du gesagt hast, was hältst du davon, wenn wir Prío anzeigen? Aber vorher suchen wir Beweise, die Register der Landgüter... Dafür müssen wir mit den vertriebenen Bauern sprechen. Das sind die besten Zeugen, um die Anzeige zu machen.“

Am nächsten Tag, um acht Uhr morgens, erschien er in meinem Haus in Calabazar (12 Kilometer von der kubanischen Hauptstadt entfernt) in Begleitung von Juan Martínez Tinguao, um sofort die Nachforschungen über die Landgüter zu beginnen. Sie hießen: Gordillo, Lage, Potrerillo de Menocal, Pancho Simón und Paso Seco, von Prío umbenannt in El Rocío. Insgesamt umfassten sie ca. 705 Hektar. (645 Hektar davon nehmen heute der Lenin-Park, das Gymnasium für Exakte Wissenschaften „W. I. Lenin“ und der Nationale Botanische Garten ein.)

Kurz darauf gesellten sich José Luis Tasende und Gildo Fleitas dazu, die, genau wie mein Bruder Julio und andere Kameraden während der Ereignisse 1953

ums Leben kamen. Fidel sagte uns: „Zuerst müssen wir uns mit den Bauern treffen, sie fotografieren, vor allem die, die schon 18 Jahre lang diesen Boden bebaut haben.“ Wir versammelten uns im Haus von La Gallega, Jo-sefa Yáñez (Mitglied der Orthodoxen Partei), in der Gemeinde El Globo. Es nahmen ca. 100 Bauern teil, fast alle Pächter im ehemaligen Stadtbezirk Santiago de las Vegas. Es war das erste Mal, dass Fidel von der Bodenreform sprach. Er sagte, dass er durch die Vergabe der Böden als Eigentum den Großgrundbesitz und die Ausbeutung der Bauern beseitigen würde. Er verurteilte den Landraub und die Ausbeutung sowie den Missbrauch und die Räumung, deren

Opfer jene Bauern waren. Er sprach von der Untersuchung und dem Kampf, den er aufgenommen hatte.

Mit allen Bewiesen reichte Fidel am 3. März 1952 vor dem Rechnungshof die Klage ein und veröffentlichte sie in der Tageszeitung Alerta.

Einige Tage später führt Batista den Militärputsch durch. Was war eure Reaktion?

Die des ganzen Volkes, Empörung. Es war noch nicht eine Woche seit dem Militärputsch vergangen, als Fidel von der dringend notwendigen Gründung einer der Diktatur entgegen gestellten revolutionären Bewegung sprach, und davon, dass es zur Befreiung des Landes von der Diktatur und dem seit 1902 herrschenden neoliberalen System keine andere Alternative als den bewaffneten Kampf gäbe.

Fidel wies mich an, in Calabazar eine aus Bauern, Arbeitern, Studenten und Intellektuellen bestehende Untergrundgruppe zu organisieren und zu leiten. Die Bedingung war, dass es ehrliche Menschen wären, bereit, die Waffen zu ergreifen, um die Revolution zum Sieg zu führen.

In jenen Tagen lernte ich Abel Santamaría kennen, ein außerordentlicher Revolutionär, standhaft, optimistisch und mit großer Sensibilität. Sein Vater war aus Orense, Galizien, und vielleicht deshalb achtete und mochte ihn meine Mutter sehr, die ebenfalls Galizierin war. Wir beriefen eine Versammlung ein, an der Abel Santamaría teilnahm. Er fragte sofort jeden nach seiner Schulbildung und wollte wissen, wie viele das Werk Martí gelesen hatten. Er empfahl, dass wir alle, ohne Ausnahme, das Gedankengut José Martí kennen sollten, denn der Apostel würde der Führer der revolutionären Aktion sein, deren Protagonisten wir sein würden.

Aus jenen Zeiten ist mir ein Nachmittag klar in Erinnerung. Es war in der Vorbereitungsphase der „bewaffneten Aktion der Stunde Null“... Fidel und ich fuhren in einem Chevrolet, Fidel als Fahrer, zum Haus von Pedro Marrero, in La Ceiba. Als wir eintraten, sahen wir, dass die Wohnzimmermöbel fehlten, und die des Esszimmers, und auf dem Boden lag eine Matratze, woraus wir entnahmen, dass es auch im Schlafzimmer keine gab ... Fidel rief: „Was hast du getan! Bist du verrückt geworden?“

Pedro Marrero sagte zu ihm: „Und morgen verkaufe ich den Kühlschrank.“ Fidel unterbrach ihn: „Ich verbiete dir, weiter Sachen zu verkaufen, es ist schon genug, dass du deine Stelle als Lastkraftwagenfahrer beim Bierverkauf von La Tropical geopfert hast.“

„Wenn ich bereit bin, mein Leben für unsere Ideale zu geben, was können mir materielle Güter bedeuten“, antwortete ihm Pedro Marrero, einer der Kämpfer, die bei dem Moncada-Angriff ermordet wurden.

Was bedeutete „die Aktion der Stunde Null“ und wann erfuhren Sie es?

Ich erfuhr es in Santiago de Cuba, Stunden vor dem Angriff. Außer Fidel und Abel kannte keiner von uns die Bedeutung der „Aktion der Stunde Null“, also: Angriff

auf die Kasernen Moncada und Carlos Manuel de Céspedes. Fidel informierte mich darüber um 1:15 Uhr am 26. Juli, als wir zusammen mit Abel von der Granjita Siboney zum Plaza de Marte fuhren.

Dort sagte Fidel zu Abel, er solle weiterfahren und in El Esperón Dr. Mario Muñoz abholen, während er und ich einen Rundgang durch die Karnevalszone machen würden, um die in der Stadt herrschende Atmosphäre zu beobachten. Ich erfuhr außerdem, dass meine Aufgabe war, zusammen mit anderen Kameraden die Radiostation *Cadena Oriental de Radio* einzunehmen, von wo aus die Ansprache des Dichters Raúl Gómez García an die Bevölkerung von Santiago de Cuba übertragen werden würde.

Ich kehrte mit Abel, zweiter Chef der Aktion, zur Granjita Siboney zurück, während Dr. Muñoz in einem anderen Auto mit Fidel den gleichen Weg einschlug. Ich fragte Abel, ob alles richtig organisiert sei. Er antwortete: „Ja, Pedrito, es ist alles synchronisiert.“ Dann fragte er mich: „Hast du irgendwelche Zweifel?“ Ich verneinte und er überlegte: „Sieh, stell dir die schlimmste Variante vor, dass sie uns alle töten. Wenn es so wäre, würden wir trotzdem siegen, denn wir bewahren die Gültigkeit von Marti im Jahr seines hundertsten Geburtstages.“ Es kam mir nicht in den Kopf, dass Abel einige Stunden später tot sein könnte, genau wie mein Bruder Julio. Beide wurden erst grausam gefoltert und dann ermordet.



Pedro Trigo neben dem Bild seines Bruders Julio, Märtyrer des Moncada-Angriffs

Am Vortag hatte sich Julitos Bluthusten verstärkt und Abel hatte ihm den Befehl gegeben, nach Havanna zurückzukehren. Aber er befolgte ihn nicht und kämpfte mit Abel am Zivilkrankenhaus Satumino Lora, wo er den letzten Schuss abgab, als seinen Kameraden schon die Munition ausgegangen war.

Warum kamen einige Kämpfer zu spät zur Moncada-Kaserne?

Aus dem einzigen Grund, dass die Fahrer mehrerer Autos, ebenfalls Kämpfer, die Stadt Santiago de Cuba nicht kannten und sich auf dem Weg zur Moncada-Kaserne verfuhrten. In einem dieser Autos befand ich mich. Wir waren auf der Hochstraße Quintero, als ich inmitten des Karnevalstreibens einen Mann in Holzpantoffeln tanzen sah und ihn fragte: „Wo geht es zur Moncada-Kaserne?“ Ohne mit dem Tanzen aufzuhören, sagte er. „Dort entlang, immer den Schüssen nach.“

Mit großer Ungeduld kamen wir acht Kämpfer, die in diesem Auto waren, an der Kaserne an, aber Fidel hatte schon den Befehl zum Rückzug gegeben. Wir konnten nicht weiter zusammenbleiben. Deshalb versuchten einige zu Fuß zu entkommen. Durch die unbekanntes Straßen irrend, gelang es mir, die Uniform auszuziehen und in Zivilkleidung weiterzugehen, die ich darunter hatte, wie uns allen angewiesen worden war.

Ich hielt einen Bus an und fragte den Fahrer, wohin erfuhr. „Steigen Sie ein“, sagte der Fahrer. „Das Reiseziel ist Havanna, aber kämmen Sie sich und bringen Sie Ihre Guayabera in Ordnung ... wir werden sehen, wie wir Sie hier rausbringen...“

Als ich in Calabazar ankam, erwarteten mich Agenten des Militärgeheimdienstes SIM. Sie nahmen mich fest und brachten mich in den Sitz dieser Repressionsbehörde. Sie konnten mir aber meine Teilnahme am Moncada-Angriff nicht beweisen. Außerdem hatten sie eine gegenteilige Aussage eines Batista-treuen Taxifahrers, der mich mit einem anderen Mann verwechselte, welcher am 26. Juli in Calabazar sein Passagier gewesen war. Man ließ mich mit der Auflage frei, die Gemeinde nicht zu verlassen. Ich durfte mich nur zwischen der Wohnung und der Arbeitsstelle hin und her bewegen.

Als Melba und Haydée aus dem Gefängnis kamen, arbeitete ich mit ihnen weiter für die Bewegung des 26. Juli zusammen. Dies tat ich bis nach der Freilassung von Fidel aus dem Presidio Modelo und seiner Ausreise nach Mexiko, als ich ins Exil gehen musste.

Wo hast du Raúl kennen gelernt?

Nachdem alle Moncada-Kämpfer aus dem Presidio Modelo entlassen wurden, lernte ich Raulito kennen (Melba und ich benutzten die Verkleinerungsform des Namens, weil wir ihn sehr jung fanden), in der Wohnung seiner älteren Schwester Lidia.

Im Auftrag Fidels suchte ich die Wohnung von Lidia auf, damit Raúl mir den Artikel gäbe, den er auf der Schreibmaschine geschrieben hatte, da ihn der Direktor von *Bohémia* dringend benötigte, um ihn zu veröffentlichen ... Plötzlich sagte Lidia Bescheid, dass die Polizei das Gebäude umstellt hätte. Ich steckte schnell die Seiten des Artikels unter mein Hemd und ging. Am Gebäudeausgang traf ich auf den Polizeioberst des Regiments Martín Pérez. Er fragte mich: „Du wohnst hier?“ Mit voller Überzeugungskraft sagte ich: „Ja.“ Worauf er antwortete: „Dann gehen sie Ihren Weg, ich werde Wohnung für Wohnung durchsuchen ...“

Bei der *Bohémia* angekommen, erzählte ich Fidel, was geschehen war, und holte die versteckten Seiten unter dem Hemd hervor. Vor Freude hob mich Fidel in die Luft... Der Artikel wurde mit seiner Unterschrift unter dem Titel *Chaviano lügt* veröffentlicht.

Pedro Trigo hat noch viele Anekdoten und Episoden der Geschichte auf Lager, wie er sich ausdrückt. Aber ich stelle ihm weiter keine Fragen, denn heute, am 29. Juni, feiert er seinen 83. Geburtstag und es sind Freunde und Nachbarn gekommen, um ihm zu gratulieren. •